

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

53 (3.3.1934) Drittes Blatt

Die Auslese der Reifeprüfungen

Bad. Zum ersten Male in der Geschichte der höheren Lehranstalten Badens muß in diesem Jahre die Auslese der Reifeprüfungen für das Hochschulstudium aus den bekannten Gründen vorgenommen werden. Wie wir hören, hat die Unterrichtsverwaltung folgenden Modus vorgeschrieben, um die Baden zugewiesene Quote zustande zu bringen. Vom Anstaltsleiter ist über jeden Reifeprüfenden eine Charakteristik zu erstatten. Nach dem mündlichen Abitur wird von dem Prüfungskommissar festgestellt, in welcher Reihenfolge die Reifeprüfungen für das Studium geeignet erscheinen. Auf Grund der Liste wird dann von der Unterrichtsverwaltung bestimmt, wer zum Studium zugelassen werden kann. Diese Regelung muß als außerordentlich zweckmäßig und glücklich bezeichnet werden. So schmerzlich auch das neue Reichsgesetz für Eltern und Söhne sein mag, so sollen sie sich doch zu der Erkenntnis durchringen, daß in der Gegenwart nur besonders tüchtige Leistungen die Aussicht bieten, in erträgliche Lebensverhältnisse zu gelangen. Lange genug hatte man talentlos zugehört, wie das akademische Proletariat immer mehr anwuchs.

In Zukunft wird es also ein Abitur mit Berechtigung zum Hochschulstudium und ein Abitur ohne solche Berechtigung geben. Für die höhere Schule aber dürfte die Rückwirkung darin bestehen, daß die Zurückführung des Schulumfangs auf das natürliche Maß sich verstärkt, und daß der Ballast an wenig befähigten und interesselosen Schülern, der bisher oft Jahre hindurch mitgeschleppt wurde, merklich abnimmt. Bekanntlich wird auch vom Reich eine Umstellung grundsätzlicher Art im gesamten Schulaufbau geplant. Die Landesregierung in Lippe hat bereits angeordnet, daß Schüler, deren Begabung, Leistungen oder Fleiß über deren sonstiges Verhalten ein weiteres Verbleiben in der höheren Schule als zwecklos erscheinen lassen, laufend zu entfernen sind. Von dieser Maßnahme werden auch solche betroffen, die in Untertertia oder in Obersekunda sitzen bleiben. Sodann steht dort eine Verschärfung der Aufnahmeprüfungen bevor.

Am diejenigen Abiturienten, die nicht studieren dürfen, in Stellungen unterzubringen, die ihrer Befähigung, ihren Kenntnissen und ihren Neigungen entsprechen, wird Blättermeldungen zufolge die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung allen Suchenden mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Organisation der Junglehrerschaft an den badischen Hochschulen

Bad. Karlsruhe, 2. März. Der Unterrichtsminister hat an die Direktoren der badischen Hochschulen einen Erlaß gerichtet, der bestimmt: Die neuen Aufgaben, die im nationalen Staat dem akademischen Nachwuchs auf den Hochschulen obliegen, erfordern, daß anstelle der bisherigen losen Gruppen-Verbindungen der Assistenten und Nichtordinarien eine einheitliche staatlich anerkannte Landesvereinigung gebildet wird. Es werden daher an den badischen Hochschulen die Assistenten, Privatdozenten und nichtbeamteten außerordentlichen Professoren zu einer Junglehrerschaft der Universität Heidelberg, Freiburg bzw. der Technischen Hochschule Karlsruhe zusammengeschlossen. Die drei Junglehrerschaften zusammen bilden die Junglehrerschaft der badischen Hochschulen. Diese hat ihren Sitz jeweils an der Hochschule, welcher der Führer der badischen Junglehrerschaft angehört. Der Führer der badischen Junglehrerschaft wird vom Minister des Kultus, des Unterrichts und der Kunst — Abteilung Kultus und Unterricht — ernannt. Die örtlichen Führer werden von dem Führer der badischen Junglehrerschaft ernannt. Die Aufgabe der Junglehrerschaft ist neben der Vertretung der ständischen Belange, die Verbindung zwischen dem Lehrkörper und der Studentenschaft, der Hochschule und der Allgemeinheit aufrecht zu erhalten, die körperliche und geistige Erhaltung des akademischen Nachwuchses an ihrer Stelle zu betreiben und für die Erfüllung der den Mitgliedern obliegenden Aufgaben zu sorgen. Bei der Junglehrerschaft jeder Hochschule sind zu bilden a) ein Amt für Wissenschaft, b) ein Amt für Arbeitsdienst, c) ein Amt für Körpererziehung. Diese Ämter arbeiten mit den entsprechenden Ämtern der Studentenschaft und dem St.-Hochschulamt zusammen. Die Junglehrerschaft der badischen Hochschulen ist dem NS-Lehrerbund angegliedert. Ihr Verhältnis zum NS-Lehrerbund ist bestimmt durch die Richtlinien der Zusammenarbeit zwischen NSLB und den Dozentenchaften der Hochschulen im Reich.

Holzlöffel und Glasplatte, die Opferzeichen zum Eintopfsgericht!

Sonntag, 4. März ist der letzte Sammeltag des Winterhilfswertes zum Eintopfsgericht. Gewaltig muß der Erfolg sein, der den letzten Kampfsmonat März einleitet.

Sichert den Sieg gegen Hunger und Kälte! Tut alle eure Pflicht, opfert und gebt! Vielfältig soll am Sonntag die Hilfe sein. Brecht euer Brot mit den Hungernen und Armen. Gebt den Sammlern, die am Sonntag an eurer Tür klopfen, gebt reichlich!

Auf den Straßen werden die schönen Holzlöffel zu haben sein, die zum Preise von 20 Pfennig abgegeben werden.

Zum Eintopfsgericht gehört der Vöfel! Schwarzwälder Schnitzer und Schneller haben in emsiger Heimarbeit die schönen Vöfel angefertigt; Arbeit und Brot ist ihnen hierdurch gegeben worden. Eine bleibende Erinnerung an die große Opferzeit unseres Volkes wird allen dieser Vöfel sein. In keinem Haushalt darf am Sonntag der Holzlöffel fehlen.

Mit Kartoffel-, Getreide- und Fleischspenden sind den Armen und Hungernden in Baden die mitteldeutschen und norddeutschen Patengänge beigeprungen. Hier gibt es eine Schuld abzutragen. Darum wird am Sonntag die

Glasplatte der Thüringer Glasbläser verkauft. Hat man im letzten Monat den Spitzenwebern in Plauen geholfen, so helfen wir jetzt den Glasbläsern in Thüringen. Durch den großen Auftrag der Reichsführung des Winterhilfswertes ist tausenden Familien einen ganzen Monat hindurch Arbeit gegeben worden. In echter Kameradschaft, die alle Volksgenossen miteinander verbinden soll, wollen wir auch hier unser Scherlein beisteuern und die Glasplatte tragen. 20 Pfennig ist auch ihr Preis.

Mit dem Holzlöffel unserer Schwarzwald-Schnitzer und der Glasplatte der Thüringer Glasbläser geht es in den Endspurt. Alle bisher aufgeborene Opferbereitschaft muß siegreich übertrumpft werden.

Sichert den Sieg über Hunger und Kälte!

Rundfunkvorträge über die Berufswahl der Abiturienten

Bad. Karlsruhe, 2. März. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland veranstaltet demnächst eine Rundfunkreihe über Berufsmöglichkeiten ohne Hochschulstudium für Abiturienten und Abiturientinnen. In diesen Vorträgen werden von Fachleuten wichtige Fragen des Uebergangs von Abiturientinnen in praktische Berufe behandelt: am 5. März 18 bis 18 1/2 Uhr Regierungsrat Stähler, Berufsberater, Arbeitsamt Stuttgart über „Berufswegen für Abiturienten in Industrie und Technik“; am 6. März 17,50 bis 18 1/2 Uhr Berufsberater Dr. Widmaier, Arbeitsamt Reutlingen, über „Soll ich Landwirt werden?“; am 7. März 18,20 bis 18,40 Uhr Berufsberater Werner, Arbeitsamt Stuttgart, über „Möglichkeiten für Abiturienten in kaufmännischen Berufen“; am 10. März 18 1/2 bis 18,50 Uhr Berufsberaterin Koob, Arbeitsamt Heidelberg, über „Frauengemäße Berufswegen für Abiturientinnen“.

Erster Spatenstich bei der Reichsautobahn

Stuttgart, 2. März. Nachdem die Vorarbeiten zum Bau der Autobahn Stuttgart—Ulm soweit vorgeschritten sind, daß in den kommenden Wochen mit dem Baubeginn gerechnet werden kann, wird, wie die NS-Presse berichtet, voraussichtlich am 21. März der erste Spatenstich erfolgen. Bei dem Bau werden 15.000 schwäbische Arbeiter für zwei Jahre Arbeit und Brot finden. Bekanntlich beginnt die Bahn an der Staatsstraße Stuttgart—Tübingen zwischen Echterdingen und Möhringen und führt, an Neuböhlen und Denndorf vorbei, zum Sulzbachtal. Der etwa 100 Meter tiefe Einschnitt des Sulzbachtals wird durch einen etwa 400 Meter langen Viadukt überquert. Schwierigere Aufgaben stellt der Bau dann dort, wo die Bahn die schwäbische Alb berührt. Dort muß ein Autobahn-Tunnel geschaffen werden, welcher der erste seiner Art sein wird. Ein zweiter Viadukt wird durch die Ueberquerung des Filstales bei Wiesenleitz notwendig, hinter dem ein zweiter Tunnel beginnt. Im Hinblick auf die Finanzierung der württ. Autobahn-Strecke wird bemerkt, daß dank den in Berlin geführten Unterhandlungen durch Reichsstatthalter Murr die Lage für Württemberg günstig ist. Es war unserem Land möglich, der Gesellschaft für Reichsautobahnen 7 Millionen RM. zur Vorfinanzierung auf ein Jahr zu geben. Ferner war es durch die Opferfreudigkeit der württ. Industrie möglich, den Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Baden

Bad. Karlsruhe, 2. März. (Hitlerbüste.) Die Staatliche Majolikamanufaktur in Karlsruhe hat eine in Keramik ausgeführte und von Prof. E. Seger entworfene Hitlerbüste herausgebracht, die in Auffassung und künstlerischer Gestaltung zweifellos zu den besten Darstellungen des Volkstanzlers zählt. Die Plastik hat bereits in mehreren badischen Ministerien an hervorragender Stelle Aufstellung gefunden. Auch wurde sie von zahlreichen Gemeinden angekauft.

Karlsruhe, 2. März. (Tauschgeschäft.) Nach längeren Verhandlungen zwischen dem badischen Ministerium und der Stadt Mannheim ist ein Tausch zustande gekommen, durch den die Ethnographische Sammlung des Landesmuseums in Karlsruhe an das Museum für Völkerkunde in Mannheim abgetreten wird, die zur Ergänzung gewisser Teile der Landesmuseumsgebiets dienen können.

Karlsruhe, 2. März. (Ernannt.) Infolge Umgestaltung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront hat der Bezirksleiter Südwest der DAF, Hg. Fritz Plattner, seine Tätigkeit als Bezirksvorsitzer Südwest des Deutschen Handlungsgesellenverbandes nunmehr beendet. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Geschäftsführer, Hg. Eduard Mentz, ernannt.

Karlsruhe, 2. März. (Geschäftsjubiläum.) Die weit über Karlsruhes Grenzen hinaus bekannte und hochgeachtete Firma Hammer u. Helbling kann auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. Juni 1911 übernahmen der Urentel des Gründers, Gustav Hammer und dessen Schwager Adolf Wisler die Firma.

Auerbach b. Ettlingen, 2. März. (Brand.) Donnerstag früh brach in dem Anwesen des Jakob Göhringer ein Brand aus, der das Wohnhaus und die Dekonomiegebäude in Schutt und Asche legte. Das Großvieh konnte gerettet werden, ein Schwein verbrannte. Der Schaden beträgt 6 bis 7000 RM.

Kirrlach, A. Bruchsal, 2. März. (Gefährliches Spiel.) Mittwoch nachmittag spielten zwei Knaben mit einer geladenen Pistole. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang dem einen Jungen in den Unterleib.

Heidelberg, 2. März. (Sommerfestzug.) Am Sonntag, 11. März, wird die Heidelberger Jugend wieder ihren traditionellen Sommerfestzug veranstalten.

Unterschwarzach, A. Mosbach, 2. März. (Arbeitsbeschaffung.) Das Tonwert Unterschwarzach, Bes. Karl Liebig, hat mit der dieser Tage erfolgten Aneuerung des Brennens den Betrieb wieder voll aufgenommen. Es finden dadurch 30 bis 35 Arbeiter Verdienst und Brot.

Wullendorf, 2. März. (Schicksal.) In einer hiesigen Wirtschaft kam es zu Streitereien, in deren Verlauf ein Händler eine Pistole zog und einem Mechaniker in den Oberschenkel schoß. Der Täter floh, konnte aber am nächsten Tage in der Nähe von Selgswiler verhaftet werden.

Neustadt i. Schw., 2. März. (Abreise der Rheinländer.) Die Arbeiterurlauber aus dem Rheinland, die in unserer herrlichen Schwarzwald 10 schöne unvergessliche Tage verbringen durften, werden am Sonntag, den 4. März, die Heimreise antreten. Ein längerer Aufenthalt ist noch in Karlsruhe vorgesehen, wo die Regierung den Arbeitern einen herzlichen Abschied bereiten wird.

Offenburg, 2. März. (Körperverletzung.) Im hiesigen Schlachthof kamen zwei Metzgerlehrlinge in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der jüngere dem älteren Lehrling mit einem Messer eine lebensgefährliche Verletzung durch einen Bauastich beibrachte. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Offenburg, 2. März. (Schwurgericht.) Das Schwurgericht verurteilte den 44jährigen Edgar H. Ringwald aus Ottenheim, der das elterliche Anwesen in Brand gesteckt hatte, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. — Wegen Meineids in einem Unterhaltungsprozeß erhielten die 33jährige Marie Anna Arnold aus Ohlsbach und der gleichaltrige Josef Bühl aus Berghaupten je ein Jahr zwei Monate Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Stühlingen, A. Waldshut, 2. März. (Schwerer Unfall.) Beim Ausgießen einer Kaminglocke mit Blei ereignete sich ein schwerer Unfall. In der Kaminglocke hatte sich wahrscheinlich Glanzruß gebildet, der durch das heiße Blei in Blut geriet, Gase bildete und die ganze Glocke zerriß. Dabei spritzten dem Kaminjegermeister Gustav Fröhlich Metallstücke und heißes Blei ins Auge. Der Schwerverletzte wurde in die Klinik nach Freiburg übergeführt, wo er sich sofort einer Operation unterziehen mußte.

Weil a. Rh., 2. März. (Reinmuseum.) Da die Erhaltung des Rheinmuseums in Spein infolge der knappen Mittel immer in Frage gestellt ist, so hat sich die Ortsgruppe Weil des Schwarzwaldbundes bereit erklärt, diese einzigartige historische Erinnerungstätte in ihre Obhut zu übernehmen.

Donaueshingen, 2. März. (Neuer Bürgermeister.) Aufgrund einer mit dem Gemeinderat im Benehmen mit dem Bezirksamt abgeschlossenen Vereinbarung tritt, wie „Der Führer“ meldet, der bisherige Bürgermeister Fischer in den Ruhestand. Die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters wird ab 1. März der Kreisleiter des Kreises Donaueshingen, Hg. Sedelmayer, übernehmen.

Donaueshingen, 2. März. (Ein praktisches Geburtstagsgeschenk.) Anlässlich seines 40. Geburtstages überreichte die Kreisbauernschaft des Bezirks Donaueshingen dem Kreisleiter Eberhardt Sedelmayer circa 70 Zentner Brotrucht und stellte diese Gabe zur Verfügung des Kreisleiters. Der so Beschenkte nahm diese ihn ehrende Gabe mit Dank entgegen und ließ sie sofort zur weiteren Verwendung der Winterhilfe überweisen.

Konstanz, 2. März. (Neuer Handelskammerpräsident.) Zum Syndikus der Industrie- und Handelskammer Konstanz wird der bisherige stellvertretende Syndikus der Industrie- und Handelskammer Freiburg, Dr. A. Sauter, ernannt. Dr. Sauter war bisher zehn Jahre als stellvertretender Syndikus in Freiburg.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Wir bringen heute 2 Aufgaben unseres Durlacher Problemkomponisten Georg Beder, die nicht gerade schwer, aber sehr gefällig sind.

Aufgabe Nr. 9 von Georg Beder, Urdrud.

8
7
6
5
4
3
2
1
a b c d e f g h

Weiß: 9 Steine: Kd4, Dh4, Lb2, Bb5, c6, e6, f4, f5, g6.
Schwarz: 9 Steine: Kd6, Lf3, f8, Ba5, b4, c7, e4, e7, g7.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 10 von Georg Beder, Urdrud.

8
7
6
5
4
3
2
1
a b c d e f g h

Weiß: 10 Steine: Kc3, Ta8, g5, Vf2, Sb5, Bb5, c4, d3, e2, f4.
Schwarz: 6 Steine: Kc5, Ta2, Sf6, Bc7, b6, g4.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 7.
1. Lc6-b5 mit leichter Fortsetzung.
Lösung der Aufgabe Nr. 8.
1. Dc6-h3.

Richtige Lösungen landten ein: Walter Junf, Georg Beder, Wilh. Heß, Fritz Leitner, Georg Berg, Hans Center.

Schachmeister Dr. Tarraich 7.

Aus München kommt soeben die überraschende Kunde. Am 17. Februar 1934, früh 5 Uhr, kurz vor seinem 72. Geburtstag, ist der Altmeister deutscher Schachkunst gestorben. Dr. S. Tarraich wurde am 5. März 1862 in Breslau, der Vaterstadt Andersens, geboren. Seit seinem 16. Lebensjahre war er dem Schachspiel leidenschaftlich ergeben. In zahlreichen Turnieren und Wettkämpfen erwies er sich als ein erstklassiger Turnierspieler. Zu seinem 70. Geburtstag schrieb die Deutschen Schachblätter: „Obwohl Dr. Tarraich 1908 seinen Wettkampf um die Weltmeisterschaft gegen Dr. Lasker verlor, so blieb er doch auch ohne die Krone des Weltmeisters — darin nur mit Anderssen vergleichbar — für Generationen deutscher Schachspieler die vertrauteste und populärste Schachpersönlichkeit. Durch die Lehren, die er ein ganzes Leben hindurch mit beispielvoller Eindringlichkeit vermittelte und auch in seiner Spielpraxis stets getreulich befolgte, hat er einer ganzen schachlichen Epoche den Stempel aufgedrückt.“ Besonders Auffsehen erregte sein berühmtes Lehrbuch „Die moderne Schachpartie“ (Verlag S. Hedewigs Nachf., Leipzig C 1), das er der Schachwelt schenkte und das richtunggebend für viele Schachspieler war und bis heute geblieben ist. Wir kommen in der nächsten Nummer der Schachspalte noch darauf zurück. W.

Zum Sonntag

Gott im Alltag

Wo tritt uns Gott im Alltag entgegen? Wer darüber noch nicht nachgedacht hat, ist sich noch nie bewußt geworden wie viel Gott uns Menschen tagtäglich zuteil werden läßt...

Und wenn wir auf unser eigenes kleines Leben schauen: Er gibt uns, wenn wir demütig zu ihm kommen, immer tiefere Einsicht in alles das, was wir tun oder lassen sollen...

Gott im Alltag! Ist er nicht jedem ungeheuer viel? Wer wollte ihn nicht loben? Wer dürfte ihm undankbar sein? Der wäre ein Narr und verdammte sich selbst...

Offenes Bistum

Der lebendige Gott will keine Höflichkeitsbezeugungen. Er duldet keine Abschlagszahlungen. Er ist ein eifersüchtiger Gott, bei dem es um ein ganzes Herz geht und um ein ganzes Vertrauen.

Was ist der Menschheit schlimmster Feind? Lüge und Schein, innerer Zwiespalt, Vere und Falschheit. Was ist der Seele wertvollstes Kleinod? Wahrhaftigkeit, innere Einheit, Fülle und Tiefe...

Der erste Schritt hinauf zum Heil führt abwärts in die Tiefe der Selbsterkenntnis und des Selbsterlebens. Wer dazu sich nicht entschließen kann, weil er zu viel von sich selbst hält, der verfehlt sich dem Weg des Heils.

Aus Stadt und Land

Durlach, 3. März. Am heutigen Tage begeht Frau Kunigunde Stammler, Adolf Hitlerstraße 36, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit den 87. Geburtstag.

Durlach, 3. März. (Höhere Handelsschule.) Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, nimmt die Handelsschule Durlach vom 5. d. M. ab Anmeldungen für die Abteilung Höhere Handelsschule entgegen.

Durlach, 3. März. Auf die heute abend in der Blume in Durlach stattfindende Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Durlach e. V. wird nochmals hingewiesen.

Durlach, 3. März. Das angekündigte Standkonzert der Gaupelle des Arbeitsdienstes findet bei günstiger Witterung erst um 12.30 Uhr statt, da die Kapelle dienstlich in Karlsruhe spielen muß.

Wolfsartsweiler, 1. März. Am vergangenen Samstag, den 24. d. M. wurden in unserer Gemeinde auf dem Platz vor dem Rathaus unter feierlicher Umrahmung 2 Linden gepflanzt. Die eine Linde wurde aus Dankbarkeit und Verehrung unserem geliebten Führer Adolf Hitler geweiht...

Karlsruher Polizeibericht vom 3. März 1934. Unfall: Bei Umbauarbeiten in einem Kino auf der Kaiserstraße stürzte auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein Monteur aus 3 Meter Höhe von einer Leiter ab.

Entwendet wurde von einem Balkon eines Hauses in der Süßbühlstraße ein Bademantel, verloren wurde ein Geldbeutel mit größerem Inhalt.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden im Stadtgebiet mehrere Fahrräder und Beleuchtungseinrichtungen von solchen entwendet.

Gastspiel der Mailänder Stala. Am Samstag, den 3. März 1934 findet das zweite Gastspiel der Mailänder Stala mit Verdis großer Oper „Rigoletto“ statt, das zweifellos wiederum zu einem außergewöhnlichen künstlerischen Ereignis zu werden verspricht.

Wie beim ersten Gastspiel werden die hervorragenden Künstler der befreundeten Nation in Karlsruhe herzlich aufgenommen werden und sicherlich ein vollbesetztes Haus vorfinden, wie es ihre außerordentlichen Leistungen verdienen.

Eine weitere Maßnahme zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit!

Morgen werden von den Einsammlern des Eintopfgerichtes Fragebogen verteilt, die von jeder Familie ausgefüllt werden sollen. Hierbei ist selbst der kleinste Auftrag willkommen. Die Fragebogen werden im Laufe der kommenden Woche durch Beauftragte der NS.-Hago wieder abgeholt.

Wir hoffen, daß jeder einzelne Volksgenosse einen Auftrag erteilen wird, damit der sehnlichste Wunsch unseres Volkstanzlers Adolf Hitler, allen Volksgenossen zu Brot und Arbeit zu verhelfen, in Erfüllung geht.

Nachdem Staat und Behörden bereits große Aufträge vergeben haben, muß jetzt von privater Seite alles geschehen, was zur weiteren Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitragen könnte. Jeder Volksgenosse sollte die Worte des Führers beherzigen:

„Deutsches Volk glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Sternen gelöst wird. Du selbst mußt mithelfen, es zu lösen. Du mußt aus Einsicht alles tun, was Arbeit schaffen kann. Jeder Einzelne hat die Pflicht, von sich aus nicht zu zögern und nicht zu warten mit seinen Anschaffungen und vor allem, jeder hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erinnern.“

Sieh nach, auch Du kannst Arbeit geben!

Oculi. Der vierte Sonntag vor Ostern heißt im Kalender Oculi. Nicht nur im Kirchenkalender hat der Name Oculi einen Platz, sondern auch im Jagdkalender; denn nach einem alten Jagdversteht soll an dem Sonntag Oculi der Schnepfenstich beginnen. So heißt es: „Oculi, da kommen sie; Vatare — das Wahre, Juida — sind sie auch noch da, Palmarium-Tralarum“.

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 3.—11. März 1934.

- Samstag, 3. März: Nachmittags: Für auswärtige Volksschulen „Wilhelm Tell“. Von Schiller. 15—17.45 (0.40—2.60). Abends: Außer Miene: Zweites und letztes Gastspiel der Mailänder Stala: „Rigoletto“. Oper von Verdi. 20 bis nach 22 (1.20—7.50).
- Sonntag, 4. März: Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP. „Langemarck“ (Der Opfergang der Deutschen Jugend). Schauspiel von Edgar Kahn und Max Monato. 14.15—17. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! Abends: 6.17. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) H. S.-Gr. „Tannhäuser“. Von Wagner. 18.15—22 (5.—).
- Montag, 5. März: Nachmittags: „Kraus um Solanthe“ (Wechsel-suppe). Bauernkomödie von Hinrichs. 15—17.45 (0.40 bis 2.60). Abends: Deutsche Bühne Volkstanz 1. Zum Tag der nationalen Erhebung. Bei festlich erleuchtetem Hause. „Der Türkenhals“. Kampfstück von Friedrich Roth. 20—23 (0.60—1.50). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
- Dienstag, 6. März: 6.18. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 1101—1200. Zum letzten Mal: „Tänze nach klassischer Musik“. 20 bis gegen 22 (3.30).
- Mittwoch, 7. März: 6.19 (Mittwochmiete). S. 1. 10. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 801—1000. „Peer Gynt“. Dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen. Freie Uebersetzung von Dietrich Edart. Musik von Edward Grieg. 19 bis 22.45 (3.80).
- Donnerstag, 8. März: 6.19 (Donnerstagmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 401—500 und 1501—1550. „Der böse Geist Lumpacivagabundus oder Das liederliche Alesblatt“. Zauberposse von Nejtrop. 20—23 (4.50).
- Freitag, 9. März: 6.18 (Freitagmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 701—800. Zum letzten Mal: „Konjunktur“. Revolutionskomödie von Loder. 20 bis nach 22 (3.90).
- Samstag, 10. März: Nachmittags: Schülermiete. „Die kleine Frau Schmetterling“ (Madame Butterfly). Von Puccini. 15—17.45 (0.50—3.20). Abends: 6.18. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.). 3. S.-Gr., 1. und 2. Hälfte. „Kraus um Solanthe“ (Wechsel-suppe). Bauernkomödie von Hinrichs. 20—22.45 (3.90).
- Sonntag, 11. März: 6.18 und Erbschülermiete. Zum ersten Mal: „Arabella“. Lyrische Komödie von Richard Strauß. 19 bis nach 22 (5.—).

Auswärtige Gastspiele: Sonntag, 4. März: In Bühl: „Die vier Musketiere“. Dienstag, 6. März: In Rastatt: „Krieg im Frieden“. Kartenverkauf: Durlach: Musikhaus Weiß, Adolf Hitlerstraße 51, Telefon 458.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!“

Rundfunk

Programm der Süddeutschen Rundfunk A. G.

Sonntag, 4. März. 6.35 Uhr aus Bremen: Saisontkonzert, 8.45 Uhr nach Frankfurt: Evangelische Morgenfeier, 9.30 Uhr aus Frankfurt: Feiertagskonzert der Schaffenden, 10 Uhr aus Frankfurt: Katholische Morgenfeier, 11 Uhr aus Stuttgart: Posaunenchor, 11.30 Uhr: Streichquartett D-Dur, 12 Uhr von Stuttgart: Promenadenkonzert, 13 Uhr nach Frankfurt: Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Uhr: Der Frühling naht mit Brausen, 14.15 Uhr: Schallplatten-Eintopfgericht, 14.45 Uhr: Stunde des Landwirts: Bäuerliches Brautstum und Sitte, v. Präsident Kohler, 15 Uhr nach Frankfurt: Bunte Volksmusik, 16 Uhr aus Frankfurt: Kasperl-Stunde, 17 Uhr von Berlin: Orchesterkonzert, 18 Uhr aus Stuttgart: „Der Kuckuck geht falsch“, 18.30 Uhr: Zwei Klavierstücke, 18.50 Uhr: „Wie die Blümlein draußen sitzen“, 19.10 Uhr: Sportbericht, 19.30 Uhr: „Alt-Bien“, 20 Uhr: Paul-Linde-Abend, 22.15 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen..., 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Leipzig: Unterhaltung und Tanz, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

RADIO-STRAUSS das führende Rundfunk-Spezialgeschäft

Durlach-Aue, Hauptstr. 12 Tel. 177 — Karlsruhe, Kaiserstr. 46 Tel. 5065

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm: je 6 Uhr: Choral, Zeitangabe, Wetterbericht; je 6.05 u. 6.30 Uhr: Gonnafest; je 6.55 Uhr: Zeitangabe, Frühmeldungen, Wetterbericht; je 7.10 Uhr: Frühkonzert; je 8.15 Uhr: Wälderlandsmedl, Schneewitt. u. Wintermärchen; je 8.25 Uhr: Gonnafest; je 8.45 Uhr: Landwirtschaftsfunk; je 10 Uhr: Nachrichten; je 11.25 Uhr: Funkwerbungskonzert; je 11.55 Uhr: Wetterbericht; je 12 Uhr: Mittagskonzert; je 13.15 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht; je 18.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachr.; je 19 Uhr: Stunde der Nation; je 20 Uhr: Griff ins Heute (Nachrichten); je 22 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten; je 22.15 Uhr: Du mußt wissen...; je 22.25 Uhr: Totale Nachrichten, Wetterbericht.

Montag, 5. März. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Aus aller Herren Länder, 10.30 Uhr: Schulfunk — Stufe 1: Märchen: Dornröschen, 10.45 Uhr: Klaviermusik von Chopin, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Tänze aus Sitten, 15.30 Uhr aus Stuttgart: Musikstunde, 16 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr: Berufsweg für Abiturienten in Industrie und Technik, 17.45 Uhr: Russische Volkslieder, 18 Uhr nach Frankfurt: Jugendfunk, 18.25 Uhr nach Frankfurt: Französischer Sprachunterricht, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Franz Völker singt! 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr: Europäisches Konzert aus Tschechien, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 6. März. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Violine und Gitarre, 10.50 Uhr: Serenaden von Mozart, 13.35 Uhr: Mittagskonzert, 15.10 Uhr: Tante Käthe erzählt, 15.30 Uhr: Stummfilme, 16 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr: Klavierunterricht, 17.50 Uhr: Soll ich Landwirt werden? Vortrag von Dr. Wismarier, 18.15 Uhr aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit, 18.25 Uhr aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht, 20.10 Uhr aus Stuttgart: Welle Unendlich, 21.40 Uhr: Indische Musik, 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr nach Königsberg: „Tausend Sterne leuchten“, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 7. März. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Frauenstunde, 10.40 Uhr: Schulfunk — Stufe 2: Das deutsche Land — die deutsche Welt — Ostpreußen, 11.05 Uhr: Deutsche Volkslieder, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Kleinfunkbühne, 15.30 Uhr aus Stuttgart: Variationen über ein altes deutsches Minnelied, 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr aus Stuttgart: Zur Ludwigsburger Wechwoche vom 10. bis 13. März, 17.45 Uhr: Siebenbürger Volkslieder, 18 Uhr: Jugendfunk, 18.20 Uhr: Möglichkeiten für Abiturienten in kaufmännischen Berufen, 18.35 Uhr nach Frankfurt: Zehn Minuten Deutsch, 20.10 Uhr aus Stuttgart: „Bitte einhalten!“, 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr: Altdeutsche und italienische Volks- und Choralieder, 23.16. Sächsbunberts, 23.45 Uhr: Tanzmusik, 24 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.

Donnerstag, 8. März. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Heinrich Schlusius singt, 10.45 Uhr: Violinsonaten, 13.35 Uhr: Mittagskonzert, 15 Uhr: Kinderstunde, 16 Uhr nach Hamburg: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr: Altitalienische Madrigale, 18 Uhr: „Corregio, der erste Maler des Barock“, 18.15 Uhr nach Frankfurt: Familie und Kaffe, 18.25 Uhr nach Frankfurt: Spanischer Sprachunterricht, 20.10 Uhr aus Frankfurt: Mandolinentonzeit, 20.45 Uhr aus Frankfurt: Süddeutscher Ringensung, 21.20 Uhr aus Frankfurt: Kammermusik, 22.20 Uhr aus Neumarkt: Worüber man in Amerika spricht, 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Frankfurt: Anton Dvorak, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

Freitag, 9. März. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Bläserkammermusik, 11 Uhr: Beetboos, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Neues von der Leinwand, 14.30 Uhr aus Stuttgart: Schulfunk — Stufe 3: Daß du ein Abenbuch? 15.20 Uhr: Drei Stücke für Violine und Klavier, 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr aus Stuttgart: Familien- und Abenstunde, 17.50 Uhr: Oper auf Kristallgläsern, 18 Uhr aus Frankfurt: Jugendfunk, 18.25 Uhr aus Stuttgart: Volkslieder, 20.10 Uhr aus Stuttgart: Volksstümliches Konzert, 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Frankfurt: Vom Schicksal des deutschen Geistes — „Der Maler Sappor David Friedrich und das Landschaftserlebnis der Romantik“, 24 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik.

Samstag, 10. März. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Kleine Stücke von B. Tschaikowsky, 10.30 Uhr: Böhmen-Potpourri, 11 Uhr: Eröffnungen, 13.35 Uhr: Mittagskonzert, 14.30 Uhr: Jugendfunk, 15.10 Uhr nach Frankfurt: Lernstunde, 15.30 Uhr: Blumenstunde, 16 Uhr: Blasmusik, 17 Uhr: Tanzmusik, 18 Uhr: Männer-Kyber-Stunde, 18.30 Uhr: Frauengemäße Berufsweg für Abiturientinnen, Vortrag von Berufsberaterin Kooß, 20.05 Uhr aus Frankfurt: Saarländische Umschau, 20.15 Uhr aus Stuttgart: Einladung bei Pfeleiders, 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik, 24 Uhr aus Stuttgart: Nachtmusik.

Wetternachrichtendienst

Wetter für Sonntag und Montag

Während die Tiefdruckgebiete bei Island und über Skandinavien fortbestehen, hat sich der Hochdruck im Nordosten verlagert. Er scheint an Einfluß zu gewinnen, jedoch für Sonntag wieder zeitweilig aufheiterndes und vorwiegend trübes Wetter zu erwarten ist.

Das neue Kaiserreich der Mandchurei

Zur Kaiserkrönung Pu-Yi

Pu-Yi, der bisher Regent oder, wenn man will, Präsident des Staates Mandchukuo, ist am 1. März „gemäß dem göttlichen Willen“ zum Kaiser seines Landes ausgerufen worden. Feierliche Zeremonien, die dem alten religiösen Ritus nachgebildet sind, der für die Thronbesteigung der Prinzen der chinesischen Mandchu-Dynastie seit jeher bestanden hat, haben dem Tag seine Weihe gegeben. Hinter dem Jahnenmeer, in das die Hauptstadt Hönking gehüllt war, stand in Wirklichkeit die Militärmacht Jowans, gemäß deren Willen Pu-Yi sein neues Amt übernahm.

Er ist kein Fremdling auf dem Thron. Geboren als Sohn eines Bruders des damaligen chinesischen Kaisers Kwangju, des in Deutschland als „Cühneprinz“ bekannt gewordenen Prinzen Tsün, wurde er von der Kaiserinwitwe Tschü zweiwöchentlich im Jahre 1908 nach dem Tod des verstorbenen Kwangju bestimmt. Er hat die Würde nur vier Jahre lang bekleidet. 1912, als die chinesische Revolution ausbrach, mußte er, sechsjährig, seine Abdankungsurkunde unterschreiben. Er hat dann, mehr als Gefangener denn als freier, im kaiserlichen Palast in Peking gelebt, und ist im wesentlichen Verlauf des chinesischen Bürgerkrieges 1917 noch einmal unter dem Schutz eines kaiserfreundlichen Generals, mehr der Form als der Wirklichkeit nach, in sein Amt eingekerkert worden. Die Herrlichkeit hat damals nur einige Wochen gedauert, und auch in dieser Zeit war er weit entfernt davon, irgend eine wirkliche Macht ausüben zu können. 1924 ist Pu-Yi dann überhaupt gelassen, und hat seitdem außerhalb des Reichs des in beständigen Zuständen sich selbst zerstörenden chinesischen Reichs gelebt.

Als die Japaner, getrieben von dem Heberdruß der wachsenden Menschenfülle, für die ihr enger Inselbezirk ihnen keinen Lebensspielraum bot, daran gingen, ihre Machtsphäre auf dem asiatischen Festland weiter auszudehnen, hat Pu-Yi den Anschluß an sie gesucht und ist von ihnen als willkommene Werkzeug ihrer Klug berechnenden Politik willig aufgenommen worden. Im Herbst 1931 begann Japan die Eroberung der Mandchurei. Schon im November 1931 erschien Pu-Yi in Mukden, der damaligen Hauptstadt des Landes, und als am 1. März 1932 von Japan der neue, angebliche „Jowaräne“ Staat Mandchukuo gegründet wurde, erschien ihnen Pu-Yi als der neue, geeignete Regent. Im Oktober 1932 ist er formell von den Japanern als solcher eingekerkert worden.

Die Gründung des Staates Mandchukuo war von vornherein eine umfrittene Angelegenheit. Die chinesische Nanjing-Regierung hat seinerzeit vergeblich den Völkerbund bemüht, um Japan, das sich zweifellos widerrechtlich dort festgesetzt hatte, und das seine eigene Machtposition durch die Gründung eines vermeintlich selbständigen Staates nur verfestigte, wieder herauszubringen. Man erinnert sich noch, daß Japan, als der Völkerbund eine schwache Gegeß machte, die wenigstens eine Meinungsäußerung gegen das japanische Vorgehen geäußert werden konnte, das kurz darauf mit seinem Austritt aus der Genfer Institution beantwortete. Seitdem hat der Völkerbund in Erkenntnis seiner eigenen Ohnmacht gelähmt. Und ohnmächtig blieben auch die Proteste Nanjings. Lediglich Rußland schien Anstalten zu treffen, um Japan entgegenzutreten. Schon das alte zaristische Rußland hat die Mandchurei immer als seine Einfluß-Sphäre angesehen. Die Sowjetunion hatte obendrein reale Interessen zu wahren, denn der ausschlaggebende Teil der Besitzrechte an der die Mandchurei durchquerenden ostchinesischen Eisenbahn war in ihren Händen. Japan, dem der beherrschende Einfluß der Russen auf die Hauptverkehrsader des Gebietes, das es jetzt beherrscht und zu durchdringen entschlossen war, höchst unbehagen sein mußte, hat sich wenig um die russischen Rechte gekümmert. Es hat die russischen Beamten der Bahn kurzerhand abgesetzt, ab und zu sind sie auch erschossen worden. Es hat Verhandlungen mit Moskau angeknüpft, um die russischen Anteile zu kaufen, die Verhandlungen sind aber dann bald wieder abgebrochen worden, weil die Ansichten über den Kaufpreis auf beiden Seiten zu weit auseinandergingen. Wenn es in Ostasien in den letzten Monaten wiederholt stark nach Krieg roch, so um dieses Streites um die ostchinesische Bahn willen. Auf beiden Seiten sind die Armeen aufmarschbereit, und von Moskau und Tokio ertönten immer wieder Drohungen und Brandreden von der Art, mit der homerische Helden sich und ihre Gefolgshäufen anfeuernten, bevor sie sich aufeinanderstürzten.

Japan hat auch sonst in der Welt mit der Gründung seines Mandchukuo-Staates bisher eine kühle Aufnahme gefunden. Anerkannt ist er bisher noch nirgends. Es bestand also die Gefahr, daß man ihn, was er in Wirklichkeit ja ist, sozulegen als eine japanische Kolonie, die mit Waffengewalt erobert worden war, anfah. Das hätte die Stellung Japans in Mandchukuo nicht gerade erleichtert, zumal bis jetzt einer eingesehnen Bevölkerung von etwa 30 Millionen Chinesen nur wenig mehr als 250 000 Japaner gegenüberstehen. Wenn Japan Pu-Yi nun zum Kaiser von Mandchukuo auszurufen läßt, dann vor allen Dingen deshalb, um dem Staate stärker das Gepräge der Souveränität und der Unabhängigkeit zu geben. Gerade durch die Wahl eines Mandchukuo-Prinzen aus der alten chinesischen Dynastie will man den Eindruck einer national-chinesischen Staatsgründung erwecken, von der man sich überdies Anziehungskraft für die umliegenden chinesischen Landesteile, die in den derzeitigen chaotischen Zuständen des Reiches ihre Gravitationspunkte noch nicht gefunden haben, verspricht. Durch die mit Mandchukuo bestehenden Abmachungen ist die militärische Besetzung des Landes durch japanische Truppen, selbstverständlich unter der Fiktion bundesfreundlicher Unterstützung, gesichert. Ebenso bestehen Vereinbarungen über die einheitliche Führung der Außenpolitik. Japan hat sich also dagegen gesichert, daß die Selbständigkeit des neuen Kaiserreichs ihm einmal unbenommen werden könne. In Wirklichkeit wird nicht Herr Pu-Yi regieren, sondern die japanische Militärmacht, die der Träger der expansiven Politik des Inselreiches ist.

Man sagt allerdings, Kaiser Pu-Yi sei ein sehr ehrgeiziger junger Mann, von dem durchaus noch nicht sicher sei, ob er sich, nun einmal mit allen Zeichen der kaiserlichen Würde bekleidet, der japanischen Vormundschaft dauernd fügen werde. Einmalen bemüht er sich, den Eindruck zu erwecken, daß er seine ersten Vorbeeren auf dem Gebiete der friedlichen Aufrichtung seines neuen Reichs pflanzen will. Er hat der mit seiner Thronbesteigung beginnenden neuen Ära in der blumigen Ausdrucksweise der chinesischen Sprache den Namen Kang Teh, das heißt „Friedvolle Tugend“, gegeben.

Der neue Zeppelin ist fertig

Er fliegt noch in diesem Jahr

Nach den neuesten Meldungen aus Friedrichshafen ist der Bau des neuen Luftschiffes „L. 3. 129“ so weit vorgeschritten, daß in Bälde der letzte Hammer Schlag geschehen wird. Noch im Sommer dieses Jahres werden die Probefahrten aufgenommen werden können.

Mit „L. 3. 129“ verläßt das größte Schiff die Werft. Es wird auffallen, daß die nächste Baunummer nach dem „Grafen Zeppelin“, der die Nummer 127 trägt, eine Ziffer übersprungen hat. Das hängt damit zusammen, das „L. 3. 128“ nur in der Planung fertiggestellt war. Man mußte damals noch mit den Plänen der bestehenden Halle rechnen, in der jetzt „Graf Zeppelin“ untergebracht ist. Nachdem man aber zunächst dazu übergegangen war, eine neue, höhere und längere Halle zu bauen, konnten andere Pläne ausgeführt werden, die dann zum Bau von „L. 3. 129“ geführt haben. Das neue Luftschiff wird wiederum ein Verkehrsluftschiff für die Beförderung von Fahrgästen, von Post und Fracht über lange, besonders transatlantische Strecken sein. Die Höchstgeschwindigkeit des Schiffes wird etwa 135 Stundenkilometer betragen. Seine Größe beträgt 190 000 Kubikmeter Reingasvolumen. Der Schiffskörper, dessen größte Länge 248 Meter und dessen größter Durchmesser 41,2 Meter beträgt, hat Stromlinienform. Er wird in der bewährten Bauart aus verpannten Haupttringen, unverspannten, zwischen den Haupttringen angeordneten Hilfspringen und Längsträgern bestehen. Als Baustoff für das Gerippe dient eine besonders feste Spezial-Duralumin-Legierung. Die Außenhaut besteht aus Stoff. Die Mastenanlage wird eine Maximalleistung von 4400 PS aufweisen. Der Betriebsstoffvorrat von etwa 60 000 Kilogramm Schweröl ist im Kielgerüst untergebracht und leicht zugänglich. Im Bugteil ist die Führergondel eingebaut, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin“ Steuer-, Führer- und Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergondel befindet sich die Funkkabine.

Unter den verschiedenen Neuerungen des „L. 3. 129“ ist die neuartige Anlage der Fahrgasträume zu erwähnen. „L. 3. 129“ wird zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgesamt 50 Bettpätzen erhalten, was eine Verdoppelung gegenüber den bisherigen bedeutet. In einem besonders geräumigen Raum kann auch geraucht werden. Insgesamt nehmen die Fahrgasträume eine Grundfläche von 400 Quadratmeter ein. Sie sind auf zwei übereinander liegenden Decks angeordnet. Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und ein Schreib- und Lesezimmer, sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterbänken. Zwischen diesen Tagesträumen sind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen untergebracht. Das kleinere untere Deck enthält die Nebenräume, das Schiffsbüro und die Rauchsabine.

Die Ausstattung der Räume wird in allem sehr zweckmäßig gehalten sein, doch wird streng jeglicher unnötige Luxus vermieden, wie dies auch durchaus dem rein technischen Charakter eines solchen Fahrzeuges entspricht. Sämtliche Räume erhalten künstliche Belüftung und eine Lüftung. Die Belüftung ist elektrisch, ebenso die Heizungsanlage für die Küche. Die elektrische Zentrale befindet sich in einem gegen das Schiff sicher abgeschlossenen Raum im Mittelstern. Die Räume für die Besatzung sind innerhalb des Schiffskörpers angeordnet.

Das Schiffsgerippe ist nach dem Bug zu schon weitgehend fertiggestellt. In den nächsten Monaten wird das Heck mit dem Leitwerk gebaut. Auch die Gerippearbeiten für den Fahrgastraumbau sind schon weit vorgeschritten.

Schon heute kann man sich vorstellen, wach ein Bild das neue Luftschiff in der Luft abgeben wird. Es wird einem Schiff außerordentlich gleichen, und dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt werden, daß die vier langen Fensterreihen zwischen Führergondel und Motorgondel kienartig erscheinen. Wir freuen uns des Tages, an dem der neue Luftgigant in sein Element emporsteigen und die Flaggen Deutschlands der Welt zeigen wird.

Aus dem Gerichtssaal

Strafammer Freiburg

Freiburg, 2. März. In einer an und für sich geringfügigen Sache hatte der Kaufmann Johann Eugen D. aus Schutterden Mechaniker Paul L. von Basel am Tage vor einer Gerichtsverhandlung zu bestimmen gewußt, einen Fallscheid abzugeben. D. wurde wegen Verleitung zum Fallscheid zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, L. wegen fahrlässigen Fallscheides zu fünf Monaten Gefängnis. Ein dritter Angeklagter, der Hilfsarbeiter Josef M. aus Konstanz, der in diese Sache verwickelt war, erhielt wegen falscher Angaben sechs Monate Gefängnis.

Schwurgericht Offenburg

Offenburg, 2. März. In der Schwurgerichtsverhandlung hatte sich die 24 Jahre alte Barbara Kempf aus Reßfeld zu verantworten, die in der Entbindungszustand des Krankenheuses Offenburg beschäftigt war. Die K. hatte ein Verhältnis mit einem Reßfelder Burgen, das nicht ohne Folgen blieb. Das Kind brachte sie heimlich auf dem Abort des Entbindungsheuses zur Welt und legte es in die Abortkassette. Später nahm es die Angeklagte aber wieder heraus. Nach ihren Angaben soll das Kind schon tot gewesen sein. Das Gericht verurteilte die K. zu drei Jahren Gefängnis.

Waldshuter Schöffengericht

Waldshut, 2. März. Wegen Diebstahls im Rückfall und schwerer Urkundenfälschung wurde ein mehrfach vorbestrafter Dienstmädchen, das ihrer Herrschaft ein Sparfläschchen entwendet und von dem Gutshaben mehrere Geldbeträge abgehoben hatte, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr acht Monaten verurteilt. — Der Kaufmann Karl M. von Endermatingen hatte als verurteilungsbedingter Geschäftspartner einer offenen Handelsgesellschaft aus dem gemeinshaflichen Gesellschaftsvermögen einen Geldbetrag von 13 875 RM. ohne Berechtigung für rein private Zwecke entnommen. Wegen Untreue und Betrugs erhielt er eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. — Wegen Betrugs und Urkundenfälschung angeklagt war der Hilfsarbeiter Oskar W. aus Heidenberg, der vor allem bei Pfarrern und Lehrern vorstach und diese unter allerhand unwahren Angaben veranlaßte, ihm Geldbeträge auszubehalten. Der Angeklagte, der bereits zehn Borstrafen aufweist, wurde zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Darlehensschuldner verurteilt

Rehl, 2. März. Der Kaufmann Werner Frank aus Lübben ist als Vertreter der „Wirtschaftshilfe“ — Spar- und Kredit-

kasse in Eisenach zahlreiche Personen hier im Bezirk, u. a. auf einer Siedlungsgenossenschaft in Bodersweier die alsbaldige Beschaffung von Darlehen von 4000 bis 15 000 RM. versprochen und zugesichert und ließ sich dafür Vorauszahlungen, Einzahlungen gebühren usw. bezahlen. Die Darlehensnehmer warten aber heute noch auf das versprochene Kapital. Wegen fortgesetzten Betrugs erkannte das Gericht auf eine Gesamtgefängnisstrafe von elf Monaten und Kostentragung.

Die zehn Todesurteile im zweiten Heßlinger-Prozess aufgehoben

Leipzig, 2. März. Auf die Revision der zehn im zweiten Heßlinger Mordprozess am 28. November 1933 vom Schwurgericht Dessau wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem SA-Mann Gieslit zum Tode verurteilten Kommunisten hob das Reichsgericht am Freitag das ergangene Urteil auf. Es verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung nach Dessau zurück. Diese Maßnahme war erforderlich, da das angefochtene Urteil durchgreifende Mängel in prozessualer Hinsicht aufwies. Die Angeklagten waren in unzulässiger Weise von der Teilnahme an einem Lokalkern ausgeschlossen worden, indem sie während dieser Zeit im Polizeikraftwagen festgehalten wurden.

Ein Begnadigter erneut zum Tode verurteilt

Leipzig, 1. März. Am 14. Februar 1927 hatte der Schlächter Friedewald die Witwe Ottilie Richter im Hamburger Gängeviertel, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, schwer und den mit ihr zusammenwohnenden Schlächter Oswald tödlich verletzt. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte ihn am 20. Oktober 1927 wegen Mordes zum Tode und wegen verübten Mordes zu 6 Jahren Zuchthaus. Später wurde der Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Das auch eingeleitete das Wiederannahmeverfahren, das auch eingeleitet wurde. Das Hamburger Schwurgericht hielt jedoch am 30. Oktober 1933 das 1. Urteil aufrecht mit dem einzigen Unterschied, daß die 6jährige Zuchthausstrafe als verbüßt erklärt wurde.

Friedewald suchte nun seine letzte Zuflucht beim Reichsgericht. Hier machte er erneut geltend, daß er in höchster Erregung und Notwehr gehandelt habe. Diese Darstellung hielt aber das Reichsgericht durch die Feststellung des Hamburger Schwurgerichts für widerlegt. Der Tötungsversuch und die Überlegung erschienen dem Reichsgericht als einwandfrei nachgewiesen, sodas die Revision verworfen wurde. Damit ist das Todesurteil gegen ihn rechtskräftig geworden. Die frühere Begnadigung ist durch das vom Angeklagten betriebene Aufnahmeverfahren hinfällig geworden.

Kölnner Handwerkskammerprozess

Köln, 1. März. Im Handwerkskammerprozess beschäftigte sich am Donnerstag zunächst Staatsanwalt Winkler mit den einzelnen Straftaten der Angeklagten.

Er hielt danach Dr. Engel der genossenschaftlichen Untreue in neun Fällen, der Untreue in zwei Fällen, der genossenschaftlichen Untreue und der Untreue in derselben Handlung in drei Fällen und weiter der Amtsunterschlagung, des Vergebens gegen Paragraph 274 des Strafgesetzbuches und der Bilanzverschleierung Welter der genossenschaftlichen Untreue in sieben Fällen, der Untreue und Bilanzverschleierung, Weich der genossenschaftlichen Untreue in vier Fällen, der Untreue und der Bilanzverschleierung Thomas Effer der genossenschaftlichen Untreue in vier Fällen, der Untreue und der Bilanzverschleierung für schuldig. Der Erste Staatsanwalt Hoffen stellte dann die Strafanträge. Er beantragte gegen Dr. Engel eine Gesamtstrafe von drei Jahren vier Monaten Gefängnis, 500 RM. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Welter anderthalb Jahre Gefängnis, 500 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust, gegen Weich ein Jahr Gefängnis, 200 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust und gegen Thomas Effer ein Jahr Gefängnis, 500 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust.

Die Plaidoyers der Verteidiger im Kölner Handwerkskammerprozess

DRS. Köln, 2. März. Die Verhandlungen am Freitag im Handwerkskammerprozess war der Verteidigung vorbehalten. Sämtliche Verteidiger beantragten besonders, den Antrag des Anklagevertreters auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte unberücksichtigt zu lassen.

Den breitesten Raum nahm das Plaidoyer des Rechtsanwalts Dr. Süßert, dem Verteidiger der Angeklagten Thomas Effer, ein, der für seinen Klienten Freispruch beantragte. Er wies besonders auf die großen nationalen Verdienste von Effer hin.

Am Samstag wird die Anklagebehörde noch einmal antworten, dann kommen die Angeklagten zum letzten Wort. Das Urteil ist frühestens am Montag zu erwarten.

Der große Spionageprozess in Helsinki

Helsinki, 1. März. Am Mittwoch begann im Hofgericht von Wasa die Verhandlung des sogenannten Wasa-Lapposchen Spionageprozesses. Die Hauptangeklagte ist die Hausangestellte Anttila. Auf der Anklagebank sitzen noch ein gewisser Nieminen und ein gewisser Raappana. Die Anklageschrift besichtigt die Anttila des Mordes und des Landesverrats und die übrigen Angeklagten des Landesverrats bzw. der Mithilfe zum Landesverrat. In der Anklageschrift wird ferner festgestellt, daß in Finnland bereits seit mehreren Jahren bezahlte Kräfte tätig gewesen seien, die zugunsten einer fremden Macht Angaben über die staatliche Wehrmacht und das staatliche Verteidernetz gemeldet haben. An der Spionage haben besonders die drei Angeklagten teilgenommen. Der Staatsanwalt sagt, daß die Spionage auch zugunsten Sowjetrußlands erfolgt sei. Die Angeklagte Anttila gestand, Spionage getrieben und den Leiter der Patronenfabrik Kappo, den Oberleutnant Asplund, ermordet zu haben.

Teilt die Portionen!

Wenn eine Armee in den Krieg marschiert, muß die Verpflegung gesichert werden. Für jeden Mann muß gefordert sein, damit nicht die Kampfkraft der Armee gefährdet wird.

Das ganze deutsche Volk steht in einem Kampf, im Kampf um seine Gesundheit, im Kampf um seine Lebensberechtigung. Zulangend sind wir der Tummelpfad Landfremder gewesen, mißbraucht und ausgebeutet.

Jetzt ist es anders geworden. Mit unserem Führer Adolf Hitler ist schon manche Schlacht geschlagen, siegreich durchgeführt worden. Seit einem Jahr kämpft unser Volk um Arbeit. Für Millionen ist schon neuer Arbeitsplatz erobert. Aber viele sind noch nicht eingeschaltet. Um sie geht der Winterkampf gegen Hunger und Kälte weiter. Also, die in Arbeit stehen, müssen für sie mitfordern. Darum der Ruf zum 4. März 1934, dem letzten Eintopfgerichtsonntag des Winterhilfswertes:

Teilt eure Portionen!

Sichert den Sieg gegen Hunger und Kälte!

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Morgen Eintopfgericht! — Niemand darf hungern, teile mit den Armen!

Betr. Grabpflege!

Im Hinblick auf das Rundschreiben des Herrn Bürgermeister Dr. Linges vom 26. 2. 34, Grabpflege betreffend, bringen sich die Mitglieder der Gartenbau-Ortsgruppe Durlach in empfehlende Erinnerung. Wir werden wie bisher auch in Zukunft bestrebt sein, unsere geehrten Auftraggeber voll zu zufrieden zu stellen.

Armbruster Robert, Kronenstr. 14 **Huber Karl, Rittnerstr. 1**
Weier Philipp, Baslerstr. 3 **Schneider Sch., Friedhofsstr. 3**
Breusker Hans, Baslerstr. 15 **Zipperle Otto, Grögingerstr. 69**

Wir bitten die verehrl. Einwohnerschaft, den schwer um seine Existenz kämpfenden Erwerbsgartenbau, durch Erteilung von Aufträgen zu unterstützen.

Ortsgruppenbauverein Durlach.

Der große Erfolg!



Hans Westmar
 Einer von vielen
 Ein deutsches Schicksal
 aus dem Jahre 1929
 nach dem Buch
 "HORST WESSEL"
 von H. H. Ewers

Heute und folgende Tage 5, 7, 9 Uhr

Heute Samstag und morgen Sonntag jeweils nachm. 3 Uhr

Große Jugendvorstellung

Eintritt 30 Pfennig.

Mitglieder der N.S.D.A.P., S.A., S.S. usw. haben gegen Vorzeigen eines entsprechenden Ausweises ermäßigte Preise

Wohltätigkeits-Veranstaltung

zu Gunsten des Winterhilfswerkes Durlach im Stadtteil Ave am Sonntag, den 4. März 1934, im

Beginn 7,8 Uhr. „Deutschen Haus“ Saalöffnung 7 Uhr.

Gemeinsame Veranstalter: Die hiesigen Ortsvereine:

B. d. M., Liedertafel, Militärverein, Spielvereinigung, Turnerbund, Salonorchester Durlach in voller Besetzung.
 Chorleit.: Herr Hauptlehrer A. Wagner, Durlach.

Die verehrl. Einwohnerschaft des Stadtteils Ave ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinifer-Knoblauchsaff** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihnen Knoblauchsaff stets weiterempfehlen.

Zinifer-Knoblauchsaff wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverfaltung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- u. Gallenleiden, bei Asthma, Dämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselförungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche M. 2.-
 Versuchsflasche nur M. 1.-
 In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort wo eine Packung ausliegt.
Dr. Zinifer & Co. G. m. H.
 Heilkräuter-Zeug
 Leipzig B 13
 85 000 Anerkennungen über Zinifer-Daumittel (notariell beglaubigt).

Militärverein Durlach.

Den Kameraden des Vereins, sowie allen ehemaligen alten Soldaten zur Kenntnisnahme, daß die Meldepflicht zur SA-Reserve II bis 12. 3. 1934 verlängert ist. Wer uns noch fern steht, säume nicht länger, sondern schliesse sich der großen kameradsch. Organisation an. Er erfüllt damit eine heilige Pflicht und handelt im Sinne unseres großen Führers. Kameraden aller Waffengattungen werden aufgenommen.

Anmeldeformulare und Auskunft beim zweiten Führer Kamerad König, Adolf Hitlerstraße 24.

Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe Durlach.

Wir machen unsere neuemgetretenen Einzelmitglieder darauf aufmerksam, daß unsere Unterlassiere in den nächsten Tagen mit dem Hauzeinzug der Beiträge beginnen.

Die N.S.B.D. Ortsgruppenleitung.

Deutsche Arbeitsfront! Beitr. Festanzug der Deutschen Arbeitsfront!

Den Festanzug dürfen nur arische Schneider, welche der Innung angehören und einen Ausweis der Reichszeugmeisterei dafür haben, anfertigen. Die Anfertigung ist zum überwiegenden Teile der Maßschneiderei vorbehalten und soll am Blase, sowie in den Orten des früheren Amtsbezirks Durlach erfolgen, so daß jeder zu seinem Schneider kann.

Wünschenswert ist, wenn die Arbeitgeber ihren Werksangehörigen Gutscheine geben, mit denen diese bei ihrem Schneider die Anzüge anfertigen lassen können. Mit den Gutscheinen könnten die Schneider mit den Arbeitgebern bei ev. Teilzahlung abrechnen.

In Anbetracht, daß die Stoffe in 4 Qualitäten angefertigt und abgestempelt werden, ebenso die Futterstoffe, kann kein Mißbrauch durch Preisunterbietung getrieben werden.

Die Preise für die 4 Qualitäten sind folgende:

I. Qualität	Einfache Verarbeitung R.M. 89.-	III. Qualität	Einfache Verarbeitung R.M. 70.-
	Moderne Verarbeitung R.M. 95.-		Moderne Verarbeitung R.M. 75.-
II. Qualität	Einfache Verarbeitung R.M. 76.-	IV. Qualität	Einfache Verarbeitung R.M. 62.-
	Moderne Verarbeitung R.M. 81.-		

Heil Hitler

Schneiderverschleißinnung Durlach und Bezirk

gez. Heinrich Dennig, Obermeister.

Handelschule Durlach

Abteilung Höhere Handelschule.

Anmeldungen zu dem am Ostern ds. Jrs. erfolgenden Eintritt in die

I. Klasse der Höh. Handelschule werden vom 5. ds. Mts. ab täglich von 10-12 Uhr vormittags im Zimmer 14, II. Stock des Gewerbe- und Handelsschulgebäudes entgegen genommen, woselbst auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Bei der Höh. Handelschule handelt es sich um eine zweijährige Abteilung mit Ganztagsunterricht. Es werden wöchentlich 32 Stunden erteilt und alle Handelsfächer gelehrt. Der erfolgreiche Besuch der II. Klasse bereitet von jeder weiteren Schulpflicht und verleiht u. U. die mittlere Reife.

Aufnahme finden hiesige und auswärtige Schüler und Schülerinnen nach dem Besuch der Volksschule oder der entsprechenden Klassen der höheren Schulen.

Durlach, den 3. März 1934

Die Direktion.

Freiwillige Feuerwehr Durlach

E. S.

Korpsbefehl.

Das diesjährige **Winterexerzieren** der einzelnen Kompanien findet jeweils abends von 8-9 1/2 Uhr im Feuerhaus (Reithalle) an folgenden Tagen statt:

- 1. Kompanie am 5. März,**
- 2. Kompanie am 7. März,**
- 3. Kompanie am 9. März.**

Anzug: Vollständiger Dienstanzug, Mäse.
 Pünktliches und vollständiges Erscheinen wird erwartet.
 Durlach, den 15. Februar 1934.

Das Kommando.

Fahrräder instandig, Email-Verchrom., rep. aller Fabrikate sämtl. Ersatzteile, Gummi aller Marken, so bill. wie im Warenhaus **H. S. H. Motor- u. Fahrrad-Verh.** abh. Mädelein in Zahl. nur b. Sachm., Zahlungserleicht. **H. Busch, „Gambinus“**

Brut-Eier
Trink-Eier
K. Gayer
 Weingartenstr. 3, Tel. 452.

Handwagen
 Leiter- u. Kastenwagen sowie Ersatzräder in allen Größen in nur 1a Qualität empfiehlt
J. Harimann
 Plinzstraße 101.

Graue Haare? Jugendl. Schönheit zurück gibt
 Haarfarbe- Wiederhersteller **Orla**
 Spielend einfache Anwendung! Unschädlich! Sichere Wirkung!
 Flasche 1.80 extra stark 2.50
Sigmund Hegermann
 Damen- u. Herren-Salon
 Adolf Hitlerstraße 27

Evang. Kirchengesangsverein Durlach.

Deute abend 8 1/2 Uhr **Peobe** aus besonderem Anlaß Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Zum Krokodil
 Morgen Sonntag abend **Konzert**
 Kapelle Wackershauser

EISU Stahl-Betten, Schlafzim., Stahlfeder- u. Auflagematratzen an all. Teils. Katal. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl, Th.

Auto Fahrschule A. SPOTH

empfeilt sich für gewissenhafte **Ausbildung DURLACH**
 Friedrichstr. 5 Telefon 246

Ihre **Schub-reparaturen** nur zu **Stöbe**

bei billigster Berechnung. **Adolf Hitlerstraße**
 Einanga Schloßstraße 11.

Meißburgers Uhren gehen richtig und das ist ganz besonders wichtig.

Polstermöbel in jeder Ausführung und jeder Preislage

Karl Ritter
 Tapeziermeister
 Auerstraße 13.

Osram-Lampen Verkaufsstelle **Elektro.-Müller, Schloßstr.**

Heißes Wasser zu jeder Tageszeit. Vorführung **Wilh. Stoll** bei Installationsgeschäft **Leoboldstraße 4.**

Ein starkes Rad

Ist unser gutes Edelweissrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweissräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweissrad nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Geschäfts-Empfehlung!

Freunden, Bekannten, sowie der verehrten Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das

Lebensmittel-Geschäft

Grögingerstraße 17 übernommen habe. Ich bitte bei Bedarf von Lebensmittel aller Art mich gütigst berücksichtigen zu wollen.

Frau Johanna Bamberg.

Badisches Staatstheater

Samstag, 3. Februar
 Nachmittags
 Für auswärtige Volksschulen **Wilhelm Tell**
 Schauspiel von Schiller
 Anfang 15 Uhr Ende 17.44 Uhr
 Preise 0.40-2.60 M.

Abends - Außer Miene **Rigoletto**
 Oper von Verdi
 Dirigent: Lucien Reaie: Bratschi.
 Musikförende: Donati, Mannanini, Bazzi, Serena, Antonini, Autori, Merino, Marcotto, Mascimbene, Turvoli, Ramuelini.

Anfang 20 Uhr Ende nach 22 Uhr
 Preise 1.20-7.50 M.

Sonntag, 4. März
 Nachmittags
 Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP.

Langemann
 Der Opferring der deutschen Jugend

Schauspiel von Mann u. Monato
 Regie: Baumbach
 Musikförende: Erwin, Genter, Dahlen, Ernst, Gemmecke, Harpvedt, Dierl, Döcker, Keimath, Kiencherl,

Klooble, Kuhne, Mathias, Mehnert, B. Müller, S. Müller, Bräuer, Schmidt-Nepler, Schöthaler, Schulze, v. d. Trenck, Ehret, Eich, Gohl, A. Müller, Scheidel
 Anfang 14.30 Uhr Ende 17 Uhr
 Kein Kartenverkauf im Staatstheater.

Abends **G 17 Deutsche Bühne Sondersing (H.-Gem.) 2. S. G.**

Zambauer und der Sängerkrieg auf **Barburg**

Romantische Oper von Wagner
 Dirigent: Reifftraetter.
 Regie: Reifftraetter.

Mitwirkende: Blank, Feilich, Kurz, Reich-Drich, Bedt, Wöberich, Schmolz, A. Gröginger, Garlan, Kiefer, Rentwig, Schoepflin, Franz, Schuster, Strad.
 Anfang 19 Uhr Ende 22.30 Uhr
 Preise D 0.90-5.00 M.

Im Auftrag zu verkaufen: **1 vierradiger Handwagen** **1 Rotweisserhund**
 Binsstraße 76, II.

Abonnenten kauf bei unseren Inserenten!

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

„Ja, wenn Sie verheiratet sind...“

Roman von Alfred Carl

5

Copyright by Carl Dunker-Verlag Berlin W 62 — Nachdruck verboten

„Gewiß, Sonnenkönig ist in vollendeter Form.“ Daß der Judswallach ein wenig an den Weinen laboriert, verzärt Luß natürlich nicht. Der Turf ist ein viel zu günstiger Nährboden für Gerüchte.

„Ich habe ihn ja schon oft gewinnen sehen und kenne seinen imponierenden Stil. Braucht er noch Arbeit bis zum großen Preis?“

Luß will entgegenkommend sein und läßt Erdmann ein, sich persönlich von „Sonnenkönigs“ Aussehen zu überzeugen. Man läßt natürlich nicht jeden ersten besten in die Ställe, und er, der die Interessen eines anderen zu vertreten hat, muß doppelt vorsichtig sein — aber in diesem Fall ist es wohl ungefährlich. Im Gegenteil, Erdmann, der in Turfstreifen viel herumtummelt, wird überall erzählen, daß der Crad topfit sei. Vielleicht kommen dann keine ungünstigen Alarmnachrichten auf, man legt im Stall Ihlenfeldt keinen Wert auf die Höhe der Quote. Vom Besuch des Tierarztes im Stall Ihlenfeldt weiß jetzt vielleicht schon halb Karlsruh.

„Für mich ist der „Große Preis“ gelaufen“, erklärt Erdmann vor der Bog. „Und nach meiner Ansicht könnte es heute nachmittag losgehen — „Sonnenkönig“ braucht nicht einen Arbeitsgalopp mehr!“

Dann verabschiedet sich der Baron, klettert auf dem Hof in sein Auto und fährt davon.

Luß sieht dem gelben Roadster von der Einfahrt aus nach. Es ist ein mittlerer, nicht allzu teurer Wagen — immerhin, er selbst hat so etwas nicht besessen. In bedrängten Verhältnissen scheint Erdmann also wirklich nicht zu leben.

Nachdenklich geht Luß ins Büro zurück. Er kann sich nicht helfen — überflüssig kommt ihm dieser Besuch immer noch vor. Uebertriebene Zuorkommenheit ist meistens ein Warnungszeichen — er findet die Erklärung nicht, warum er glaubt, hier die Augen offen halten zu müssen, aber er nimmt sich jedenfalls vor, es zu tun...

Gegen Abend gibt Baron Erdmann aus seinem Wagen Signal vor der Einfahrt einer Villa am Stölpchensee.

Das Haus zerstreut mit seinen steilen, glatten Wänden die sanfte Schönheit der Landschaft. Frohig riesenhaft die Abmessungen, Würfel und Rechtecke in barbarischer Uebertriebung gehäuft und getürmt — ein Stück Großstadt, mit harter Faust in den stillen Rieserwald gesetzt. Ein Bau, mit dem sein Besitzer Reichtum aufdringlich zur Schau stellen will.

Mit zwanzig Jahren begann Leo Kallnit als Stoffverkäufer in einem Warenhaus. Zehn Jahre später betrieb er in finsternen Hofräumen nicht weit vom Spittelmarkt einen bescheidenen Großhandel. Seitdem sind noch fünfzehn Jahre vergangen, und jetzt besitzt er das Monopol der Textillieferungen für Berlin und ein Duzend weiterer Großstädte.

In den Garagen des Würfelhauses stehen fünf schwere Wagen. Am Bootssteig liegt eine märchenhafte Motorjacht. Vier Etagen im Zentrum beherbergen seine Geschäftsräume. Sein Rennstall umfaßt über 50 Pferde — die Hälfte davon läßt er zwischen den Flaggen laufen. Seine Farben — scharlachrot mit grüner Kappe — rivalisieren dort mit dem hellblau-oranger gestreiften Dreß des Stalles Ihlenfeldt.

Ein Diener führt Erdmann in eine steinerne Laube, die erhöht über dem Seeufer liegt. Er muß dort eine gute Viertelstunde warten, bis er schwere Schritte auf dem Kies des Gartenweges knirschen hört.

Kallnit hat die Figur eines Schwerathleten. Sein maßiges Gesicht ist dunkelrot bis unter den Ansatz des starken blauschwarzen Haars. Das Seidenhemd sitzt straff über den breiten Schultern. Der Ledergurt spannt sich über den Leib.

Der Baron ist aufgesprungen. Kallnit begrüßt ihn mit nachlässigem Kopfnicken. Er bleibt an der Brüstung des Sommerhauses stehen und fordert Erdmann nicht auf, sich zu setzen.

„Nun, was haben Sie ausgerichtet?“ sind seine ersten Worte.

„Ich war draußen in Karlsruh bei Ott und habe zuerst einmal vorgeführt.“

„Vorgeführt? Wie meinen Sie das?“

„Ich habe mich bemüht, sein Vertrauen zu gewinnen.“

„Und was weiter?“

Erdmann zuckt die Achseln. „Ich kann doch nur in Etappen vorgehen, Herr Kallnit.“

Das Gesicht des anderen rötet sich noch mehr. Auf der breiten Stirn graben sich zwei tiefe Quersalten ein. Er ist eine choleriche Natur und leidet unter hohem Blutdruck.

„Auf diese Weise werden Sie wohl nichts erreichen, Baron! Es sind nur noch zehn Tage bis zum Großen Preis!“

In das hafennasige Gesicht des Barons tritt ein Zug von hochmütiger Abwehr. Er strafft seine hagere Gestalt — aber auf eine herrliche Kopfbewegung Kallnits senken sich seine Schultern wieder.

„Bitte — wie ist also Ihr Plan?“

Ein neues Achselzucken Erdmanns. „Den kann ich doch erst lassen, wenn sich eine günstige Gelegenheit bietet.“

„Nein, diese günstige Gelegenheit müssen Sie schaffen! „Sonnenkönig“ darf den „Großen Preis“ auf keinen Fall noch einmal gewinnen. Ich habe keine Lust, „Agamemnon“ wieder hinterherlaufen zu sehen wie im vorigen Jahr. Meine Farben hüben alle Popularität auf der Hindernisbahn ein, wenn mir Ihlenfeldt jedes große Rennen weg schnappt. Was geschieht nun also — Sie müssen doch eine Marschroute haben!“

„Ich will mich oft bei Ott sehen lassen, ihn mit seiner Frau einmal einladen — ich will erreichen, daß ich bei

Luß Ott dagegen ist bald versucht, mit jedem armen Teufel tauschen zu wollen. Selbständigkeit und gute Bezahlung sind ja gewiß nicht zu verachten. Aber jeden Tag, den Gott werden läßt, aufregendes Rollenpiel mit gespannten Nerven — es wird entschieden allmählich zu viel! Es wäre ja auch ein Wunder gewesen, wenn der nächste Tag reibungslos verlaufen wäre — solchen kühnen Phantasien gibt er sich besser gar nicht mehr hin!

Vormittags öffnet sich plötzlich die Bürotür. Angeklopft wurde vorher nicht. Herein schiebt sich James Lee, mehrfacher Hindernis-Champion und erster Reiter für die Ihlenfeldtschen Farben. Nach einem nachlässigen „Guten Morgen“ setzt er sich, ohne dazu aufgefordert zu sein.

Luß ärgert sich nicht das erste Mal über ihn. Er hebt den Kopf nicht, schreibt ruhig weiter und nimmt von dem Jodei scheinbar keine Notiz.

„Das nächste Jahr bin ich engagiert nach England!“ erklärt Lee in einem Ton, als sagte er etwa: „Schönes Wetter heute“. Sein Deutsch ist bis auf die englische Satzstellung einwandfrei.

„Aha...“ quittiert Luß diese Eröffnung, ohne aufzusehen. Er führt das Gespräch auch in der gleichen Stellung weiter. „Bekommen Sie einen besseren Vertrag?“ erkundigt er sich.

„Ja. Ich werde reiten für Lord Montagu.“

So — also der größte englische Hindernisstall, da wird schwer etwas zu machen sein, überlegt Luß. „Könnten wir Ihnen nicht dieselben Bedingungen bieten?“

„O ja, Herr Ihlenfeldt könnte das. Aber ich bin fünf Jahre in Deutschland, und es wird Zeit für mich, daß ich reite wieder in England. Sonst man vergißt mich dort.“

„Vielleicht sprechen Sie mit dem Herrn Konsul selbst noch einmal darüber“, meint Luß, der nicht weiß, wie er sich hier verhalten soll.

Lee zögert kurze Zeit. „Herr Ihlenfeldt kommt aber erst zum „Großen Preis“...“ quetscht er dann hervor.

Jetzt wird Luß mit einem Male stuhlig. „Was soll das heißen, Herr Lee? Ist dann nicht noch Zeit genug? Die Saison ist noch lang!“

Völlig gleichmütig antwortet der Jodei: „Lord Montagu wünscht, daß ich reite an diesem Tag seinen „Blad Horje“ im „Liverpool Cup“.“

Luß antwortet genau so obenhin, obgleich es in ihm tocht. „Da müssen Sie Lord Montagu eben ablagen. Sie haben ja ihren Vertrag mit uns und müssen „Sonnenkönig“ reiten.“

„Lord Montagu glaubt, daß „Blad Horje“ gewinnen kann. Aber es werden dreißig Starter sein, und es sind keine Jodeis mehr frei. Und ich reite im nächsten Jahr doch für ihn.“

„Aber in diesem nicht! Das ist glatter Kontraktbruch, Lee!“

„Dann ich bleibe gleich in England.“

Noch immer beherrscht sich Luß und steht nicht vom Stuhl auf. „Ein so unsportliches Verhalten traue ich Lord Montagu nicht zu.“

„Er wird den „Liverpool Cup“ sonst nicht gewinnen können.“

Luß ballt vor Zorn die Faust auf dem Schreibtisch. Einfach machtlos wäre man gegen diese Unverfrorenheit — über den Kanal reicht der Arm der deutschen Rennsportbehörden nicht. Der Lee hat wahrscheinlich seinen Vertrag mit dem Lord schon in der Tasche und pfeift darauf, wenn ihm die Lizenz für die deutschen Bahnen entzogen wird.

Im übrigen scheint es Luß jetzt doch an der Zeit, sehr energisch und deutlich zu werden. Er springt auf und brüllt den Jodei unvermutet an.

„Vorläufig haben Sie Ihren Vertrag hier zu erfüllen! Werken Sie sich das! Ich wünsche von dieser Sache nichts mehr zu hören!“

„Tawohl, Herr Ott“, erklärt Lee, genau so gleichgültig wie bisher. Dann erhebt er sich, grüßt nachlässig wie beim Eintritt und verläßt ohne Uebereilung das Büro.

Luß reißt den Hörer von der Gabel und verlangt ein dringendes Gespräch nach Bad Nauheim. Während der paar Minuten Wartezeit rast er im Zimmer hin und her — die tiefen Züge aus der Zigarette können ihn nicht beruhigen.

Ueberkürzt berichtet er Ihlenfeldt den ärgerlichen Vorfall, als die Verbindung endlich kommt. Fast alles muß er wiederholen — er spricht viel zu hastig und verhaspelt sich in jedem Satz.

„Eine ganz höfliche Sache, Herr Ott“, hört er die Ansicht des Konsuls. „Wenn der Bursche das wahr macht, sitzen wir auf dem trockenen. Machtmittel haben wir nicht in der Hand, und gute Reiter sind zum „Großen Preis“ nicht mehr frei. Ich muß selbst erst überlegen, was da zu tun ist. Vielleicht rufe ich Sie nachher noch einmal an — sonst hören Sie morgen von mir.“

Nur notdürftig erleichtert und alles andere als befriedigt, legt Luß den Hörer aus der Hand. Es bohrt in ihm, daß ihm schon nach so kurzer Zeit diese dumme Geschichte in die Quere kommen muß. Daß er hier nicht selbständig handeln und entscheiden kann — weil es einfach keine Möglichkeit dazu gibt und ihm die Hände von vornherein gebunden sind!

Seine Mißstimmung ist noch nicht verfliegen, als sich etwas später der Baron bei ihm melden läßt.

Gestern Abend erst Erdmann, und jetzt schon wieder Erdmann — wieso diese plötzliche Freundschaft, die übrigens durchaus einseitig ist? Es kostet ihn Anstrengung das lebenswürdige Allerweltslächeln herbeizuholen, mit dem er den keineswegs willkommenen Besucher notgedrungen begrüßen muß.

Der Baron hat offenbar die Absicht, sich festzusetzen. Er holt dies und jenes hervor und hält Luß, der viel zu tun hat, zwecklos auf. Besser wird dessen Laune dadurch erst recht nicht.

Das Thema „Turf“ ist ja unerschöpflich. Erst bekommt Luß Klatsch aus den Ställen serviert. Dann Erinnerungen an interessant verlaufene Konturrennen, der nie verfliegende Gesprächsstoff für Kennleute. „Erinnern Sie noch das Hauptjagdrennen 29, als „Windspiel“, schon klar geschlagen, auf den letzten hundert Metern noch einmal anzog und „Großfürst“ im Ziel um den kürzesten aller Köpfe hinter sich ließ? 143 gab es!“

Schließlich kommen Wettgeschichten an die Reihe — auch ein Gebiet, über das sich Fachleute halbe Tage unterhalten können. Luß kennt bald alle gelandeten hohen Quoten aus Erdmanns langjähriger Praxis.

„Im Großen Preis“ gibt es diesmal nichts zu wetten“, meint der Baron bedauernd. „Für mich wenigstens nicht — mehr als 15:10 wird „Sonnenkönig“ schwerlich bringen. Solche Odds reizen mich nicht.“

Luß nimmt sich zusammen und bemüht sich um höfliche Antworten, obgleich es ihm wirklich nicht leicht fällt. „Es gibt doch aber eine Unmenge Favoritenwetter, die gerade diese kleinen, halbwegs sicheren Gewinne vorziehen.“

Erdmann zuckt lächelnd die Achseln. „Nun, ich gehöre jedenfalls nicht zu ihnen. Die einzig mögliche Wette für mich wäre im „Großen Preis“ noch „Agamemnon“. Wenn überhaupt ein Stall gegen Sie eine verschwindende Chance hat, so ist es Kallnit. Schönes Geld würde es geben. Der Gaul steht zehnfach; vielleicht noch etwas länger!“

„Mir wären fünf Mark dafür zu schade!“ lacht Luß. „Lieber kaufe ich mir Zigaretten dafür.“

„Möglich ist beim Rennen alles!“ widerspricht der Baron.

Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben kann, bleiben Sie bei „Sonnenkönig“. Ein Geheimtyp ist das ja wirklich nicht.“

„Kein Rennen ist vor dem Ziel entschieden. Herr Ott, Bitte, stellen Sie sich einmal vor, es würde jemand... sagen wir zehn- oder zwanzigtausend Mark auf „Agamemnon“ riskieren, und der Schlag würde glücken — der Mann brauchte ein paar Jahre nicht mehr zu wetten.“

(Fortsetzung folgt Samstag, den 10. März 1934.)

ihm in Karlsruhorst aus- und eingehen kann. Dann werde ich mich im Stall schon an jemand heranmachen."

Kallnit schüttelt bestig den schweren Schädel. „Anfimm, wenn ich etwas erreichen will, gehe ich zum Direktor und nicht zum Lausburschen! Der maßgebende Mann ist allemal am sichersten, wenn er auch am teuersten ist! Halber Kram bringt einen nicht weiter!"

Mit großer Kundbewegung weist Kallnit auf den Garten und das prächtige Würfelhaus.

„Sonnenkönig“ ist heißer Auf-Favorit — wird er geschlagen, zählt „Agamemnon“ zehnfaches Geld. Mit zehn- oder zwanzigtausend Mark-Wetten kann der Ott einen Riesenschlag machen — es wird ja eine Summe geben, die ihn reizt. Hat er sie nicht, bekommt er sie von uns — ich will den „Großen Preis“ gewinnen, und was das kostet, ist mir gleich. Außerdem kostet es nichts — wenn ich weiß, daß „Agamemnon“ siegen kann, fasse ich ihn schon hoch genug an!"

Erdmann zieht bedenklich die Brauen hoch. „Ich weiß wirklich nicht, ob Ott darauf eingehen wird..."

„Um das zu erreichen, dazu sind Sie ja da, Herr Baron Erdmann! Es ist Ihr Kreis, und Sie müssen wissen, wie Sie da Kontakt bekommen.“

Wieder fallen sich die Lippen des Barons in leisem Hohn. „Ich glaube es auch zu wissen, Herr Kallnit, Sie wünschen, daß „Sonnenkönig“ den „Großen Preis“ nicht gewinnt, und ich werde mein Möglichstes tun.“

Kallnit preßt die große Hand abwehrend gegen den anderen aus. „Erlauben Sie bitte!“ sagt er plötzlich sehr ruhig. „Sie wünschen Herrn Ott, dem Sie begreiflicher- weise nicht grün sind, ein Bein zu stellen. Sie haben mir angeboten, „Sonnenkönigs“ Sieg zu verhindern. Ich bin passionierter Sportsmann und sehe meine Pferde selbstverständlich gern gewinnen. Wie das geschieht, überlasse ich meinem Trainer, meinen sonstigen Angestellten oder Beauftragten.“ Aus seiner Stimme klingt jetzt eine leise Drohung. „Den Beweis, daß meine Pferde nicht einwandfrei siegen, werden Sie, verehrter Herr Baron, gegen mich schwerlich liefern können.“

Er pflanzt sich breitbeinig vor Erdmann auf, der unwillkürlich einen Schritt zurücktritt.

„Und wenn Herr Ott nicht zugänglich sein sollte...?“ fragt er bedrückt.

„Dann kann es immer noch mit einem Stallburschen versucht werden, der dem Gaul vor dem Rennen etwas ins Wasser schüttet. Fragt sich natürlich, ob so ein Bengel dicht hält — das weiß man bei diesen Leuten ja nie. Das Beste ist immer, man hat den obersten Mann in der Tasche. Und lassen Sie Lee und Budig aus dem Spiel — dem Engländer traue ich nicht über den Weg, und Budig läßt sich für Ihnelfeld totschlagen. Versuchen Sie's vor allem bei Ott — auf den haben Sie es ja auch abgesehen.“

Erdmann nickt kurz. Dann setzt er ein paar mal vergeblich zum Sprechen an. Endlich rafft er sich auf. „Ich muß vielleicht mit erheblichen Unkosten rechnen...“

Kallnit sieht ihm forschend ins Gesicht. „Ein Schachzug?“ fragt er scharf. „Wollen Sie meiner sicher sein? Oder brauchen Sie's wirklich?“

Der Baron versucht einen Rest von Haltung zu retten. „Ich hätte Sie ohne dringende Notwendigkeit nicht vor dem Ausgang der Angelegenheit behelligt.“

„Aha!“ stößt Kallnit rücksichtslos hervor. Er zieht die Brieftasche und greift nach einem Bündel Banknoten. Als er entdeckt, daß es im Gesicht des anderen zuckt, stopft er die Scheine wieder hinein, nimmt das Scheckbuch und schreibt auf der steinernen Brüstung der Laube ein Formular aus.

Der Betrag ist nicht allzu hoch, und Erdmann scheint enttäuscht.

„Wenn Sie es schaffen, sollen Sie sich nicht über mich beklagen, Baron. Dann los also — hoffentlich höre ich bald von Ihnen.“

Kallnit nickt knapp und stampft schwerfällig davon. Er hat nicht mehr Zeit — und nicht mehr Entgegenkommen für den Mann übrig, der seinen Farben zum Sieg ver-

helfen soll. Eine Laune, ein herrischer Wunsch, den er sich erlaubt — das glaubt der andere jetzt bestimmt. Nicht, daß hier ein verzweifelter Gewaltcoup versucht wird — und nicht, daß der Sieg im „Großen Preis“, der die Farben des Besitzers populär macht, hier nur ein Mittel von vielen im Kampf gegen drohenden Zusammenbruch ist.

Betroffen hat Erdmann den Scheck verwahrt. Ein paar Sekunden bleibt er mit geknicktem Kopf in der Laube zurück — dann nimmt er seinen Hut und geht...

Es geht nicht länger!

Beate und Herder kommen mittags aus der Universität. Sie haben einen lebhaften Disput; eine Skulptur vom Pergamonfries bildet den Gegenstand.

Eine Viertelstunde stehen sie, in die Debatte vertieft, im Vorhof und können sich nicht einigen.

Herder, der sich bestimmt im Recht glaubt — und es auch tatsächlich ist — schlägt vor, die paar Schritte bis zum Museum zu gehen. Er will vor dem Altar selbst seine Ansicht verfechten.

Beate steht nach der Uhr. Dann schüttelt sie verlegen den Kopf. „Ich habe leider keine Zeit mehr, Clemens. Ich muß nach Hause, mich umziehen.“

„Geht, am Mittag?? Was ist denn schon wieder?“

„Heute ist Rennen in Karlsruhorst. Luz muß auf der Bahn sein — er meint, ich wäre besser dabei...“

Eine kleine Pause entsteht.

„Das wird ein bißchen viel, Beate — meinst du nicht auch?“ Herder sagt das vollkommen ruhig, mit kaum merklichem Unterton des Vorwurfs. Aber Beate weiß, daß er sehr verstimmt ist — Erregung zeugend, liegt ihm nicht.

Sie hält den Kopf geknickt und schweigt. Was sollte sie antworten — von seinem Standpunkt aus hat er ja recht. Sie hat sonst immer Interesse für die Skulpturen des Pergamonfrieses gezeigt. Gleichgültig sind ihr diese Dinge auch heute nicht, und trotz allem fesselnden Treiben zieht sie die Rennbahn nicht an. Aber hinausfahren wird sie doch — das weiß sie genau. Das seltsame Abenteuer wird ja nur von kurzer Dauer sein — und das Pergamon-Museum steht morgen, übermorgen und nach Monaten noch am gleichen Fleck...

„Du tust wirklich mehr, als dein Better verlangen kann! Es würde mich interessieren, ob er ebenso hilfreich wäre!“

„Bestimmt, Clemens!“

Sie erschrickt selbst im nächsten Augenblick über die Wärme, die eben in ihrer Stimme lag. In Herders klugen Augen flackert Mißtrauen auf — er tut ihr leid, und sie hätte ihm jetzt gern etwas Freundliches gesagt — etwas was den Weg zu seinem Herzen finden könnte. Aber es fällt ihr nichts ein — und wieder erschrickt sie über sich selbst...

Können wenige Tage einen Menschen so ändern? Kann man die Welt in so kurzer Zeit ganz anders betrachten lernen...?

„Komm doch mit nach Karlsruhorst, Clemens!“

„Wozu, Kind? Es interessiert mich nicht...“

„Mir zu Gefallen...“ bittet sie dringend.

Er überlegt kurze Zeit. „Am acht beginnt der Vortrag, nicht wahr?“ Ein berühmter englischer Archäologe spricht am Abend in Berlin. „Gut — wir sind ja rechtzeitig wieder zurück.“

Sie fahren also gemeinsam nach Karlsruhorst hinaus; nach dem Rennen wollen sie in aller Eile in der Stadt irgendwo essen und dann zu dem Vortrag des englischen Gelehrten gehen.

Luz kann sich ihnen auf der Bahn wenig widmen. In vier Konkurrenzen werden Pferde des Stalles Ihnelfeld gefaltet; einmal kehrt die hellblau-orange gestreifte Zacke siegreich zur Waage zurück.

Baron Erdmann läßt sich Beate und Herder vorstellen und bleibt während des ganzen Nachmittags in ihrer Gesellschaft auf der Tribüne. Nach dem dritten Rennen kommt auch seine Frau. Sie sieht blaß und kränklich aus, trägt ein etwas gedrücktes Wesen zur Schau und spricht wenig.

Um so größere Mühe gibt sich der Baron. Er weist Herder, der Keuling auf dem Turf ist, in die Geheimnisse des Rennbetriebes ein, berät ihn und Beate bei den Wetten und läßt jedesmal für sie zum Toto. Es gelingt ihm auch, sie mit einem kleinen Gewinn abzuschließen zu lassen. Er selbst legt höhere Summen an und schneidet recht gut ab.

Diesem Glücksumstand benutzt er zum Anlaß. Luz und Beate zusammen mit Herder zum Abendessen einzuladen. Luz bemerkt sofort aus den Mienen der beiden anderen, daß ihnen die Aufforderung nicht gelegen kommt. Der Doktor betont auch sofort, daß er der wissenschaftlichen Veranstaltung auf keinen Fall fernbleiben könnte.

Es liegt Luz selbst nicht sonderlich viel an Erdmanns Gesellschaft. Er tut sein Bestes und weicht aus, solange es geht. Aber der Baron drängt, und es bleibt Luz schließlich nichts anderes übrig, als für sich — und damit natürlich auch für Beate anzunehmen.

Erdmann schlägt ein Hotel Unter den Linden vor. Selbstverständlich bedauert er, auf Herder verzichten zu müssen und bittet ihn dringend nachzukommen, wenn der Vortrag nicht allzu spät beendet sein sollte.

„Hoffentlich können Sie noch kommen, Herr Doktor!“

schleicht sich Luz behaft an. Er rechnet dabei auf einen anerkennenden Blick Beates — aber sie sieht an ihm vorbei.

„Du kommst doch, wenn du kannst, Clemens?“ wendet sie sich zu Herder zu.

„Wir warten gern auf Sie, Herr Doktor!“ versichert Erdmann höflich.

„Versprechen kann ich es nicht, Herr Baron — sollte ich bis zwölf Uhr nicht dort sein, nehmen Sie bitte nicht länger Rücksicht auf mich.“

„Wird er kommen?“ fragt Luz Beate in einem günstigen Augenblick, als sie zum Parkplatz zu Erdmanns Wagen gehen.

„Nein...“ gibt sie zurück und dreht sich nach der Baronin um, die hinter ihr geht und eben eine Frage an sie richtet.

Herder kommt wirklich nicht mehr. Luz hat bis zwölf die Viertelstunden gegäht — und beobachtet, daß Beate noch öfter als er nach der Uhr sah. Auch für sie ist er froh, als sie sich endlich kurz nach zwölf Uhr verabschieden können und der Zwang zur Komödie vor fremden Menschen ein Ende hat. Sie waren beide unfrei und einseitig gewesen — zum Glück hat der Baron der wirklich ein glänzender Gesellschafter ist, die Kosten der Unterhaltung fast allein bestritten.

Selbstverständlich will sie Erdmann noch nach Hause fahren. Aber er wohnt in Karlsruhorst, und so können sie das wenigstens abschlagen. Beide überbieten sich in liebenswürdiger Ablehnung — es wäre doch spät, und sie wollten ihm den Umweg auf jeden Fall ersparen.

In der Lage lehnt sich Beate schweigend in ihre Ecke und sieht hartnäckig zum Fenster hinaus.

Zuerst wagt Luz keine Anrede — aber länger als bis zum Brandenburger Tor hält er es nicht aus.

„Sie machen sich auch nicht viel aus diesen Leuten, Beate, nicht wahr?“

„Herr Baron Erdmann und Frau sind mir völlig gleichgültig...“ Sie spricht vor sich hin und sieht ihn nicht an.

„Mir auch...“ echote er gedehnt.

„Aber darum handelt es sich natürlich nicht — das wissen Sie genau Luz — Sie müssen doch selbst einsehen, daß es so auf keinen Fall weitergeht!“

Unwillkürlich fährt er auf. „Nein — so geht es auch nicht weiter, Beate!“

Sie schlägt den Antritt sofort zurück. „Bitte!“ sagt sie nur entschieden. „Wie lange wollen Sie mir diese Komödie noch zumuten? Soll sich eine so unmögliche, zugepöbelte Lage wie vorhin auf der Rennbahn noch oft wiederholen?“

„Konnte ich das ändern? Habe ich nicht mein Möglichstes versucht?“

„Heute waren Sie machtlos — in Zukunft werden Sie es ändern müssen. Wollen Sie etwa Doktor Herder gegen-

über die Verantwortung noch länger tragen?“

Das Auto gleitet am Tiergarten entlang. Ihr Gesicht liegt im tiefen Schatten, und er sucht ihre Augen vergeblich.

„Aber Beate — haben Sie sich nicht selbst erklärt, Sie trügen die Verantwortung für das, was Sie einmal unternommen hätten?“

„Ich habe nicht nur an mich zu denken!“

„Darf ich einmal ganz offen und rücksichtslos sprechen?“

„Als keine Antwort kommt, fährt er fort: „Soll ich an Sie glauben, Beate — oder kann ich das etwa nicht...?“

„Was heißt das?“ fragt sie scharf.

„Das heißt einfach, daß Sie sich hier in meinen Augen überhaupt nicht mit Verantwortung belasten können! Sonst hätten Sie das ganze Abenteuer von vornherein instinktiv abgelehnt. Sie haben das nicht getan — also sind Sie für mich im tiefsten Innern nicht gebunden. Soll ich Ihnen sagen, wie es zwischen Ihnen und Doktor Herder überhaupt...“

„Galt!“ Beate hat sich auferichtet und schneidet ihm mit einer energischen Handbewegung das Wort ab. „Ich habe Ihnen damals meine Hilfe versprochen — das gibt Ihnen kein Recht, sich in meine eigenen Angelegenheiten zu mischen. Sie sehen, ich habe meine Zusage bisher durch die und dünn gehalten. Und Sie, Luz Ott? Nur ein paar Tage, stellte ich damals als meine Bedingung — denken Sie überhaupt daran, mich bald aus diesem Spiel herauszulassen? Ich habe unseren Pakt eingehalten — von Ihnen kann ich erst recht das gleiche verlangen. Meinewegen drei Tage noch — dann müssen Sie sich geholfen haben!“

Der Wagen schleudert ein wenig in einer Kurve. Beate sinkt wieder in die Polster zurück.

„Nur noch drei Tage, Beate?“ Er betont jedes Wort.

„Es geht nicht länger!“

„Wirklich — nicht mehr als drei Tage? Wie soll ich das machen — das ist doch unmöglich...“

Auch er lehnt sich jetzt in seine Ecke — sie soll das leise Lächeln nicht sehen, das seine Lippen umspielt. Er weiß, sie wird einfühlsvoll genug sein, wenigstens noch etwas länger durchzuhalten.

„Sie müssen es möglich machen. Sie müssen einfach — ich bitte Sie!“

„Was ich versprochen habe, muß ich natürlich halten“, erklärt er ruhig, während er eine Zigarette in Brand steckt.

„In neun Tagen ist der „Große Preis“. Vorher spreche ich den Konsul ja doch nicht persönlich — und wenn „Sonnenkönig“ gewonnen hat, werde ich die Beichte wagen. Am diese Frist muß ich Sie noch bitten, Beate...“

Ihre StraÙe ist erreicht — der Wagen verlangsamt seine Fahrt.

„Sie verlangen schon wieder zuviel...“

„Sagen Sie mir einen anderen Ausweg. Es sind ja nur noch neun Tage, Beate — was bedeuten sie schon...“

Jetzt hält der Wagen. Bevor Luz hinauspringen kann, hat Beate das Auto auf der anderen Seite verlassen.

„Aber es ist der letzte Termin!“ ruft sie zurück, während sie der Haustür zueilt.

Luz klopft an die Scheibe und gibt das Zeichen zur Weiterfahrt.

Befriedigt lehnt er sich zurück. Die Vernunft hat bei ihr gesiegt — er hat es ja vorher gewußt...

Nur Vernunft...? überlegt er dann lächelnd. Muß sie denn unbedingt Rücksicht auf mich nehmen — hat sie irgendeine Verpflichtung, wenn sie sich nicht verpflichtet fühlen will...?

Aber vielleicht war es doch nur Einsicht... flüstert ihm eine Minute später eine andere Stimme zu — und von einem Augenblick zum anderen verfliegt das leise, sichere Lächeln...

Möglich ist beim Rennen alles.

Tausend arme Teufel würden Luz wahrscheinlich glühend beneiden. Die glänzende hochdotierte Stellung! Fast völlig unabhängig! Und Rennbahn noch dazu — wie abenteuerlich und abwechslungsreich!